



«KULTUR IST WICHTIG»

HANNA SCHEURING, THEATERDIREKTORIN
SEITE 20

ZITRUSFRÜCHTE
NIELS RODINS
KÖSTLICHE RARITÄTEN
SEITE 38

TED SCAPA
HERZLICHE
GRATULATION ZUM
90. GEBURTSTAG!
SEITE 12

«WIR SCHAFFEN ES DURCH DIESEN STURM»

Wegen Corona stehen die Kulturbetriebe still, auch das Bernhard Theater. Direktorin Hanna Scheuring sorgt sich um die Branche und erzählt von der Kunst, die Krise zu meistern.

— Interview Frank Heer Fotos Lea Meienberg

Hanna Scheuring, letzten Sommer sagten Sie in einem Interview, es sei nicht einfach, Theater zu spielen, wenn im Publikum wegen der Corona-Auflagen nur jeder zweite Platz besetzt sei. Jetzt sind die Theater geschlossen. Sehnen Sie sich nach den halb leeren Reihen?

Ja. Damals, als wir vor 260 statt 400 Leuten spielen mussten, blutete mir das Herz. Dann durften wir bis vor Weihnachten nur noch vor 50 Zuschauern spielen. Und jetzt, wo wir alle Vorstellungen absagen mussten, träume ich davon, überhaupt wieder spielen zu können. Diese Pande-

mie ist wie ein unberechenbarer, wilder Bach, der mal hier, mal dort über die Ufer tritt und dem es ständig auszuweichen gilt. **Noch bis mindestens Ende Februar bleiben in der Schweiz alle Theater geschlossen. Was bedeutet das für das Bernhard Theater, dessen Direktorin Sie sind?**

Die leeren Säle machen mich traurig. Natürlich kam die Schliessung nicht unvorbereitet. Dennoch sass ich am 11. Dezember vor dem Bildschirm, als die Pressekonferenz des Bundesrates lief, und die Tränen tropften mir auf den Tisch. Ich bin einverstanden, dass wir alles tun müssen, um die Schwächeren der Bevölkerung und uns selber zu schützen. Ich hoffe einfach, dass der lockere Umgang in den Skigebieten und in den Einkaufszentren nicht dazu führt, dass wir noch lange nicht wieder spielen dürfen.

«Systemrelevanz» ist das Wort der Krise. Warum ist Theater gerade jetzt so wichtig?

Nicht nur das Theater, die Kultur im Allgemeinen ist für die Gesellschaft relevant. Wir sind ja überall von ihr umgeben. Das merkt man jetzt, wenn sie einem plötzlich fehlt. Für mich persönlich ist Theater, nebst Konzerten, eine sehr lebendige Ausdrucksform. Auch, weil es eine vergäng-



«ÖV» von Franz Hohler: Hanna Scheuring, Markus Keller und Graziella Rossi (v. l.) konnten das Stück nur kurz spielen.

BÜHNENPROFI

Die Zürcherin Hanna Scheuring, 55, leitet seit 2014 das Bernhard Theater in Zürich. Ihre Ausbildung absolvierte sie am Konservatorium für Musik und Theater in Bern und begann ihre Karriere am Theater. Zwischen 1994 und 1999 war sie als Vreni in der Sitcom «Fascht e Familie» zu sehen, danach spielte sie Jeanine Wälti-Kern in «Lüthi und Blanc». Später arbeitete sie als freie Schauspielerin und Regisseurin. Hanna Scheuring hat zwei erwachsene Kinder und lebt mit ihrem Partner, dem Schauspieler Daniel Rohr, im Zürcher Oberland.

«Kultur ist für die Gesellschaft wichtig»: Hanna Scheuring im Bernhard Theater, Zürich.



Sitcom «Fascht e Familie»: Als Vreni (r.) wurde Hanna Scheuring in der ganzen Schweiz bekannt.

liche Kunst ist, die man nur im Jetzt erleben kann. Darin sehe ich die wichtigste Aufgabe des Theaters: das gemeinsame Feiern des Moments. Das Aufgehen im Jetzt.

Wie viele Produktionen sind 2020 im Bernhard Theater ins Wasser gefallen?

Für die Herbst/Winter-Saison hatten wir mit «Sister Act» ein grosses Musical als Gastspiel aufgelegt. Eine riesige Produktion, doch im Sommer mussten wir einsehen, dass das mit der reduzierten Saalbestuhlung nicht finanzierbar sein würde. Also überlegte ich mir, wie wir die Lücke füllen könnten. Mein Partner Daniel Rohr erzählte mir von einem neuen Stück von Franz Hohler, das bereits in Fragmenten

«Ich kenne Schauspieler, die jetzt als Velokurier oder Taxifahrer arbeiten, in die Pflege wechseln oder unterrichten.»

existierte. Also baten wir Hohler, es für uns zu Ende zu schreiben. In kürzester Zeit probten wir die Uraufführung zu «ÖV» und spielten ein paar Vorstellungen – doch jetzt ist auch damit vorerst Schluss.

Wie geht es weiter?

Im Moment steht alles kopf. Seit dem Frühling sind wir dabei, unser Programm zu verschieben, neu aufzugleisen, wieder zu verschieben, nach Alternativen zu suchen. Das zieht einen enormen administrativen Aufwand mit sich. Und wenn es dann wieder losgeht, wird auch das mit einem grossen Kraftakt verbunden sein, denn wir können nicht wie ein Restaurant von einer Woche auf die nächste den Betrieb hochfahren. Das braucht viel Zeit, Vorbereitung und kostet Geld.

Wie gross ist Ihr Team?

Im Theaterbüro sind wir zu zweit, meine Assistentin und ich. Dann gibt es drei Personen in der Technik, drei für die Ticket-

kasse und etwa zwanzig für den Saal,

also

Einlass und Garderobe.

Das Bernhard Theater hat kein festes Ensemble?

Nein. Aber natürlich haben alle Schauspieler, die bei uns auftreten, Verträge. Das heisst, wenn eine Produktion abgesagt werden muss, versuchen wir für sie Kurzarbeit anzumelden. Das Problem ist, dass sich im Moment in der Branche so viele Stücke in einer Warteschlange befinden, dass kaum neue Produktionen aufgelegt werden. Niemand weiss, wie es weitergeht. Da spüre ich bei freien Schauspielerinnen, Bühnenbildnern, Regisseurinnen eine existenzielle Verunsicherung. Viele haben ihre finanziellen Reserven aufgebraucht.

Was sind die Folgen?

Ich kenne Schauspieler, die jetzt als Velokurier oder Taxifahrer arbeiten, in die Pflege wechseln oder unterrichten.

Künstler auf der Wartebank werden auch ihres Ausdrucks beraubt. Was macht das mit der Psyche?

Nicht mehr kreativ sein zu können, ist für Künstler schwierig. Darum appelliere ich an jeden einzelnen, die Zeit zu nutzen: Projekte anzugehen, zu lesen, Texte auswendig zu lernen, sich weiterzuentwickeln. Wir Künstlerinnen sind uns hohen Wellengang gewohnt. Dass Hoffnungen enttäuscht werden, man eine Rolle nicht bekommt, die man gerne hätte, das gehört zum Berufsrisiko, und Flexibilität ist bei uns ein Muskel, der gut trainiert ist. Darum glaube ich auch, dass es die meisten von uns durch diesen Sturm schaffen werden. Und vielleicht entsteht dann ja auch etwas Neues.

Wovor haben Sie Angst?

Ich habe keine Angst, ich bin Optimistin. Durch die Impfung werden wir hoffentlich ab dem Frühjahr eine Entspannung erleben. Die Krise wird ein Ende haben.



«Wir Künstlerinnen sind uns hohen Wellengang gewohnt»: Die Theaterleiterin in der Garderobe.

Ich möchte im Theater berührt werden. Intellektuell oder im Herzen. Dabei spielt es keine Rolle, ob mich ein Stück traurig macht oder zum Lachen bringt.

Aber die Leute kommen ja schon vor allem zu Ihnen, um sich zu amüsieren, um klassisches Volkstheater zu geniessen.

Ich nenne es Theater für Menschen.

Was heisst das genau?

Dass ich ein breites Publikum ansprechen und nicht zwischen E und U, also «ernsthaftem» Theater und «Unterhaltung», unterscheiden möchte. Dagegen habe ich schon angekämpft, als ich aus der Schauspielschule kam und «Fascht e Familie» drehte. Damals hatten meine Schauspiellehrer die Hände verworfen: Was? Eine Sitcom? Aber auch das muss man können.

Viele erinnern sich noch an Ihre Rolle in «Fascht e Familie». Im Sinne von: Hanna Scheuring, das ist doch die aus ...

Stimmt. Seit «Fascht e Familie» wieder jeden Sonntag am TV läuft und auf Play SRF nachzusehen ist, spüre ich diese Zuordnung wieder ganz stark. Ich werde oft von Leuten auf offener Strasse auf meine Rolle als Vreni angesprochen.

Stört Sie das?

Es gab Zeiten, in denen ich darunter litt, weil es mich in der Ausübung meines Berufes hinderte. Egal für welche Rolle ich mich bewarb, immer hiess es: Tut uns leid, du erinnerst uns zu sehr an Vreni. Natürlich kamen da Momente des Haderns. Momente, in denen ich mich fragte, ob das eine gute Idee gewesen war, in dieser Serie mitzuspielen.

Und heute?

Ist das für mich kein Problem mehr, vor allem nicht hier im Theater, wo ich eine neue Rolle gefunden habe. Und ich habe gelernt, die Komplimente zu schätzen, die ich von wildfremden Leuten bekomme. Es ist ja auch schön, zu wissen, dass ich damals so viele Menschen berührte. ■

Wegen Corona können Komikerinnen und Kabarettisten derzeit nicht auftreten. Die «Schweizer Familie» bietet ihnen eine Bühne. Diese Woche Mike Müller, S. 24.

Und wenn nicht?

Ein weiteres Jahr wie 2020 könnten wir vielleicht noch verkraften, indem wir uns auf ganz kleine Produktionen konzentrieren, doch irgendwann könnten wir

vielen Mitarbeitenden keine Arbeit mehr anbieten.

Sie führen das Bernhard Theater seit 2014. Was ist für Sie gute Unterhaltung?